

4. Sonntag der Osterzeit Lesejahr B

Evangelium: Joh 10,11-18

1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Für den modernen Menschen sind manche bildhaften Vergleiche der Bibel fremd geworden. Sie stammen weithin aus dem palästinensisch-ländlichen Raum, möchten aber eine tiefere Wahrheit des Lebens erschließen. So heute das Bildwort vom Hirten und seinen Schafen. Wer möchte schon ein Schaf sein, womöglich gar ein dummes? Vielleicht hören wir besser die Worte Jesu vom Hirten und den Schafen als Aussage über seine Beziehung zu uns und finden uns dann vielleicht doch in mancher Aussage wieder.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Die Textauswahl betrifft einen Ausschnitt aus einer längeren Bildrede Jesu (Joh,1-18) mit den Hauptmotiven „Tür“ und „Hirt“, die er auf sich und seine Sendung bezieht. Der Abschnitt Joh 10,11-18 entfaltet die Metapher „Hirt“ und bringt sie zum Abschluss.

Mit Vers 19-21 wird lediglich erzählerisch die unterschiedliche Reaktion auf die Rede unter den jüdischen Zuhörer/innen festgestellt. Insofern bildet die vorliegende Perikope einen sinnvollen und relativ abgeschlossenen Redeteil.

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.

In jener Zeit sprach Jesus:

11 Ich bin der gute Hirt.

Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe.

12 Der bezahlte Knecht aber,

der nicht Hirt ist und dem die Schafe nicht gehören,

sieht den Wolf kommen,

lässt die Schafe im Stich und flieht;

und der Wolf reißt sie und zerstreut sie.

Er flieht,

13 weil er nur ein bezahlter Knecht ist

und ihm an den Schafen nichts liegt.

- 14 **Ich** bin der gute Hirt;
ich kenne die **Meinen**
und die Meinen kennen **mich**,
- 15 wie mich der **Vater** kennt
und **ich** den **Vater** kenne;
und **ich** gebe **mein Leben** hin für die Schafe.
- 16 Ich habe noch **andere** Schafe,
die **nicht** aus diesem Stall sind;
auch **sie** muss ich **führen**
und sie werden auf **meine Stimme** hören;
dann wird es nur **eine** Herde geben und **einen** Hirten.
- 17 Deshalb **liebt** mich der **Vater**,
weil ich mein **Leben** **hingabe**, um es **wieder** zu **nehmen**.
- 18 **Niemand** entreißt es mir,
sondern ich **gebe** es von **mir** aus hin.
Ich habe **Macht**, es **hinzugeben**,
und ich habe **Macht**, es **wieder** zu **nehmen**.
Diesen Auftrag habe ich von meinem **Vater** empfangen.

Lektionar II 2020 © 2020 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Wenn man die Sätze genauer betrachtet, merkt man, dass da eine Klarstellung erfolgt auf zweifelnde Anfragen und Angriffe. Die Rede Jesu enthält klare und feste Aussagen. Es ist eine konstatierende Sprache. Das muss auch im Vortrag deutlich hörbar werden.

3. Textauslegung

Wie schon an anderen Stellen im Johannesevangelium kommen auch hier hoheitliche Bildworte und Aussagen ins Spiel, welche die unvergleichliche Bedeutung der Person und der besonderen Sendung Jesu zum Ausdruck bringen. Sie werden mit den formelhaften „Ich-bin-Aussagen eingeleitet, welche durchaus die Selbstbezeichnung Gottes an Mose anklingen lassen (Ex 3). Insofern enthalten sie auch indirekt eine theologische Qualität Jesu, der eben ganz aus der Sphäre „von oben“ kommt oder aus dem Uranfang (vgl. Joh 1).

Im vorliegenden Abschnitt wird zunächst die tägliche Praxis der damaligen Hirten- und Herdenwelt aufgegriffen. Verschiedene Besitzer von Schafen ließen diese von Hirten weiden und abends in einem gemeinsamen Pferch versammeln, der von einem Türhüter bewacht wurde. Gelegentlich konnte auch eine angemietete Person den Hirtendienst übernehmen („Knecht“). Diese hatte aber nicht solch ein inniges Verhältnis zu den anvertrauten Tieren wie der Hirt selbst. Diesen Unterschied streicht Jesus heraus und wendet ihn auf sich und die Seinen an. Es ist anzunehmen, dass bei Gefahr ein Hirt durchaus versucht, diese von den Schafen abzuwehren, aber im extremen Ernstfall sein Leben wohl nicht drangeben würde.

In der Übertreibung Jesu liegt seine Bereitschaft zur Lebenshingabe, die jedoch nicht als ein Unglück interpretiert wird, sondern als hoheitlich-souveräner Akt aus eigenem Antrieb. Dieser wiederum entspringt der Liebe Gottes des Vaters und dem innigen gegenseitigen „Kennen“ beider, die auch die Schafe einbezieht. Aus diesem Beziehungsgeschehen soll auch die Gemeinde ihre Identität und ihr Selbstverständnis gewinnen.

Mit V. 16 kommt das Motiv der Ausweitung auf noch andere „Schafe“ hinzu, die ebenso in seine Sendung mit hineingenommen werden. Wer diese sind, kann an dieser Stelle nicht genau eruiert werden. Es könnte seitens des Evangelisten Johannes den Blick über das Judentum hinaus bedeuten oder ein Hinweis auf seine eigene konkrete Gemeinde. Ziel ist auf alle Fälle die Einheit zwischen Hirt und Herde, was dann vor allem einige Kapitel später im Gebet Jesu an den Vater thematisiert wird (Joh 17).

Pfr. Dr. Hans-Konrad Harmansa